

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 42

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frau von Heute

Die Viertelstunde der Kriegswirtschaft

Eingehend möchte ich sagen, daß wir unserer guten, braven Kriegswirtschaft, besonders aber der Lebensmittelrationierung, mehr zu verdanken haben, als wir wohl ahnen. Was diese Leute für unser aller Wohl geleistet haben, das können wir kaum ermessen und noch weniger richtig danken.

Aber da wir Schweizer sind und sie keine Engel, gestatten wir uns von Zeit zu Zeit eine sanfte Kritik. Und wenn sie Engel wären, würden sie auch nicht ohne Kritik davorkommen, sintemal und alldieweil wir Schweizer sind.

Jeden Mittwochabend können wir am Radio die Viertelstunde der Kriegswirtschaft genießen — zu meist ist es wirklich ein Genuß, zuzuhören wie wir aufgeklärt werden, denn die allermeisten der Sprecher können wirklich und wahrhaftig regelrichtig Schweizerdeutsch! Und das ist durchaus keine Selbstverständlichkeit, und darum möge ihnen die hie und da verwendete «Sektor»-Herrlichkeit, und der scheint's mit dem Lebenswillen einer Katze ausgestattete Satzanfang «Im Rahmen des ...» verziehen sein. Aber so hie und da knurre ich, wenn ich zuhöre. Zumeist spielt sich die Aufklärung in der Form des Frage- und Antwortspiels ab. Das ist an sich weder dumm noch neu, denn schon die ältesten Katechismen, ja die vorchristlichen Philosophien bedienen sich dieser Methode, um klarzulegen, «was Wahrheit ist». Nur meine ich in aller Harmlosigkeit, daß der, der da fragt (in der Viertelstunde der Kriegswirtschaft ist es eine Frau — wahrscheinlich weil heutzutage die Frauen so viel fragen, ehe sie etwas schlucken) manchmal wirklich zu dumm fragt und daß der, der antwortet, mir auf die Nerven geht, weil er immer, wies Tüpflein auf dem i, seine Antwort parat hat. Im wirklichen, gelebten Leben ist es doch so, daß nicht nur einer alles weiß, sondern auch das harmloseste Gemüt von Zeit zu Zeit ins Schwarze trifft — instinktiv, sozusagen. Was ja in dem netten Sprichwort verankert ist, daß auch ein blindes Huhn manchmal auf ein Körnchen stößt. Und immer ist diese Frau in der «Viertelstunde» von der erhaltenen Aufklärung vollständig zufrieden, was wiederum nicht natürlich ist, denn niemand ist auf die Dauer immer sozusagen der «Löhl» und schließlich noch freudig bewegt, weil er es zugeben kann, daß der Gescheite wieder einmal recht hatte.

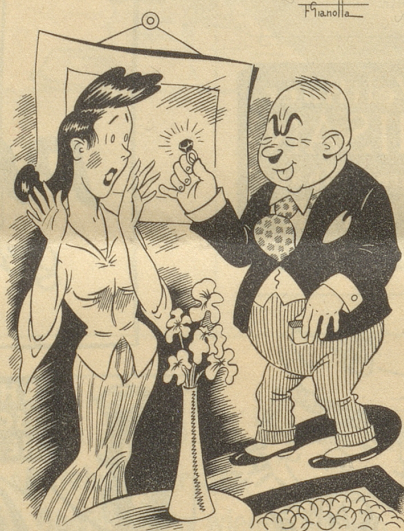
Ich bin eine Frau. Ich koche gern, und ich liebe es durchaus nicht, zu scharf zu würzen. Aber das Körnchen Salz, welches sogar in die Süßspeisen gehört, das möchte ich nicht in den Gesprächen über unsere Rationierung missen. Darum schlage ich — bildlich gesprochen — vor:

Da der Zucker rationiert ist und aller Ersatz dafür etwas süßlich wirkt; man hingegen sowohl Salz wie Pfeffer, Senf wie Essig, sogar Curry und Paprika ohne Märkli kaufen kann,

ersuche ich um etwas Gewürzzugabe für die «Viertelstunde der Kriegswirtschaft». Laßt doch jenes arme Frauenzimmer, das ja unsereinen verkörpert, hie und da sein Blindes-Huhn-Körnchen finden und sich daran erfreuen! Ihr, von der Kriegswirtschaft, seid rechte Leute, ihr braucht also gar nicht immer Recht zu haben — unsereins ist schließlich auch noch da, und unsereins hat sich auch nicht ganz schlecht bewährt; unsereins kann zwar manchmal etwas naive Fragen stellen; im Alltag hat man sich trotzdem nicht schlecht durchgebissen.

Und bitte, sagt doch nicht immer dann, wenn ihr uns wieder einmal etwas mehr Butter aufs Brot, oder gar mehr Brot freigeben könnt, wir sollen nicht zu übermütig werden, noch wären wir nicht aus dem Dreck.

Da der Dreck überall in der Welt herum zum Himmel stinkt, merken wir es ohnehin, lassen uns aber den ersten Veilchenduft einer besseren Zeit nicht gern durch Mahnungen übertäuben. M. W.



Echt Anthracit, meine Liebe!

Zur Tannenzapfenaktion

Mein Freund hat die üble Gewohnheit, während dem Wandern die Augen stets auf den Boden zu heften. So auch dieser Tage, als wir einen reizenden Waldweg begingen.

«Jaja», meinte er versonnen, «hier scheint die Tannenzapfenaktion gründlich gewirkt zu haben.» Wirklich, kein einziger war zu sehen.

Lachend schaute ich hinauf in das üppige Sommerlaub und flüsterte ihm diskret zu:

«Liebling, wir wandern durch einen Buchenwald.» XIX

Das Jackenkleid

Vom besten Tailleur der Stadt zugeschnitten, klassische Form, taubengrau, wunderbares englisches Kammgarn. Geliefert mit der entsprechenden Rechnung vor dem Schulausflug mit 39 fünfzehnjährigen «entwicklungsgehemmten» Schülerinnen (dies der Fachausdruck) aufs Rütli — vor dem Krieg notabene. Die Rucksäcke lagen über den Bänken verstaubt und weil es verboten war, schon bei der Ausfahrt aus der Bahnhofhalle mit Essen zu beginnen, brüllte man mir (wegen des Ratterns) von links und rechts in die Ohren, was alles da oben drinnen sei:

«Frailain, 's Mineli heft sächs Klepfer!»

«Frailain, i ha acht Aier!»

«Frailain, äs heft Alkohol im Tee, gällezi, das isch doch verbotte?»

Dann kam's. Klack! Klack! Aus einem für das Znüni auf dem Vierwaldstättersee schon jetzt geöffneten Rucksackmaul klatschten drei olivenöl- und essigetränkte, mit Senf und Eigelb vermischte Fladen aus Erbsli und Rüeblli, einer auf meinen Hut, einer ins Genick, einer auf den vorgebeugten Rücken des nigelnagelneuen Jackenkleides.

«Ujegerli!», schrie eine, «der Deckel vo miner Kakaobicks isch ufgegang und jetzt lauff der italiänisch Salat use!» Stillschweigend ziehe ich meine nigelnagelneue Jacke aus.

Drei Tage später lese ich in einem Aufsatz:

«Diesmal fuhren wir aufs Rütli. Ich hatte einen Salami, einen Zweier Brot, sechs weiche Eier, Orangen, 1/2 Pfund Caillerschokolade, saure Täfel und eine Kakaobüchse voll feinem italienischem Salat mit echtem Olivenöl bei mir. Der Rucksack lag oben gut verstaubt. Aber das Fräulein setzte sich gerade darunter und da tropfte ihr der Salat auf den Buckel. Auf der ganzen Reise mußte sie die Jacke auf dem Arm tragen, auch auf dem See, als es elend zog. Und auf dem Rütli hatte ich nach dem Mittagessen noch Hunger, weil fast gar kein Salat mehr in der Büchse war. Ich mußte im Wirtshaus noch viele Gutzeli kaufen und Kaffee trinken. Aber das Fräulein hat mir nichts daran gezahlt.» Aruf

Giftigkeiten

Frau X. gilt als amüsant, weil sie alles sagt, was ihr nicht einfallen sollte.

*

Sie hat ein glückliches Naturell; sie freut sich über jeden Zug, der entgleist, und den sie nicht genommen hat.

*

Von Neuvermählten, deren Ehe aus viel seriöseren Gründen als solchen des «Gefühls» zustande gekommen ist: «Sie verbringen ihren Kunsthonigmond in L.»

KKK
WENN IN BASEL DANN
INS KÜCHLIN
THEATER BAR RESTAURANT
TEL. 21512 E. CASANOVA

Veltliner Keller
Schlüsselgasse 8 Zürich
Telephon 25 32 28
hinter dem St. Petersturm
Schmackhaft
nahrhaft
bekömmlich
sind alle Gerichte meiner Küche
Inhaber: W. Kessler - Freiburghaus

Zur Waid
Wunderbare Aussicht
auf Zürich
Mit Tram 7 bis Bucheggpl.
Tel. 25 25 02 H. Schellenberg